



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Geistliche// Neu-Geburt,// Oder// Wunder-Verstellung//
Deß Alten Menschen in ein Neuen,// Durch andächtige
Behertzigung// Dern Vier Letzten Dingen// deß Menschen**

Stanyhurst, Guillaume

Cölln, 1691

Heylsame Warnung an den Leser.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50185)

Dem günstigen Leser

Wird wegen des alten Menschen guter
Rath; wegen des Neuen aber ein heyl-
same Warnung gegeben/

Auß dem Weisen Mann:

Eccl. 25. 33.

Omnes morimur.

Wir Sterben Alle.

Ein kräfti-
ges
Wort ist:
Wir
sterben
Alle.

Amitt du Lieber Leser mit ne-
uem Enffer entschüdet / auß
einem Alten mögest ein Neuer
Mensch werden / so lasse dir
tieff zu Herzen gehen die zwey oder drey
Wörtlein des Weisen Manns : Omnes
morimur, Wir sterben Alle: oder / Wir
müssen Alle sterben. Was hätte doch
so kürzer / als kräftiger und wahrhafter
können gesagt werden? Omnes morimur,
Wir sterben Alle. Es ist ein Oracul oder
Göttlicher Ausspruch / nicht zwar von
dem berühmten weis- und wahrsagenden
Dreyfuß / sondern von dem hohen Him-
mel herab gesprochen: Nicht auß einer
weisen Frauen oder Sibillæ Bücheren/
sondern

sondern des Heil. Geistes Schrifftten gezogen; Wir sterben Alle. Es seynd zwey oder drey Wort / aber so wahr und klar / daß sie von unzählbaren Betspiel- und Exempeln / von täglichen Tod- und Reichbegängnissen / auch von unzähllichen Sprüchen deren Schrifft und Kirchen- Lehrern / Geschicht- und Gedicht- schreibern / Rednern / Weltweisen / dann endlich auch von beyden so wol Göttlich- als Menschlichen Gebott- und Sahun- gen bewährt / bekräftiget und betheuret werden. In Summa / Nichts ist über- al / so dieses nicht bezeuge / ruff- und schreye / leue / und einbleue: Omnes morimur. Wir müssen alle sterben. Gleich- wol so du noch etwa zweiffeln möchtest / so erinnere dich nur / und denck ein wenig zu- ruck / wo doch deine Groß- Eltern / Ahn- Ur- und Ururahn- Väter und Mütter sampt allen deinen Vorfahren hinkom- men? beziehe / und erhole dich an der tägli- chen Erfahrung / gehe auff die Kirchhöffe / besiehe die Gräber / mercke auff die täg- lich aufgetragene Leichen / und zur Erd- bestattete Körper : heist daß nicht Omnes morimur, Wir sterben Alle ? Wie aber / wie dann ALL? soll ich sagen Alle Männer oder Mannsbilder? Nicht

Die Ero-
fahrunß
gibt es.

Nicht genug. ALLE nicht allein Männlich sondern auch Weibliche Geschlechts. ALLE nicht allein Alte / sondern auch Junge. ALLE nicht allein Arme sondern auch Reiche. ALLE / Edel und unedel / Hoch und Niedergebohrne / Gelehrt und Ungelehrt / Geistlich und Weltlich / ALLE Mann und Weib / Jung und Alte / Groß und Klein / Arm und Reich / gilt ALLES gleich. Omnes morimur, Wir sterbe Alle. Vielleicht aber schenest / oder entsetzest du dich ab diesen unseeligen Worten / als welche dir nichts als den Todt / und Sterben versprechen; Ja vielleicht möchtestu / so fern GOTT deines Willens werden wolte / wünschen und begehren / daß dir jene sonderbare Freyheit und Gnad wiederführe / so vor Zeiten etliche Weltweisen von dem grossen Alexander mit grosser Instandigkeit begehrt. Die Geschichte ist diese. In deme Alexander seine siegreiche Waffen weit und breit in der Welt herumbrachte / auch die weitentlegneste Länder mit Krieg und Sieg so kund als zinsbar machte / brachte man ihm zu Ohren / wie sich ohnweit etliche fast gelehrte arg und kluge Weltweisen auffhielten / deren Wort nicht anders / als lauter Göttliche Beantwortungen von männig-

Etliche
Weltweise
begehren
von Alex-
andro die
Usterb-
lichkeit.

männiglich angenommen und gehalten wurden.

Ob nun dem also / und ob es solche Leuth wären/wolte Alexander selbst einen Versuch thun/und auß ihren Beantwortungen erfahren. Sprache ihnen derhalben zu / sie solten etwas an Ihne begehren/was es immer sein möchte/ solle / und werde ihnen vergünstiget werden. Vor auff die Weisen nit säumig: Kein andere Gab/sprachen sie/begehren wir von dir/O grosser König / als die Gab der Unsterblichkeit / oder/das wir des Sterbens mögen frey und entübriget seyn. Alexander lachet hierzu / und verlachet die Weise: Ich hatte die Meinung von Euch/ spricht er / als wäret Ihr die Klugest und wichtigste Leuth auff Erden: nun höre ich aber das Widerspiel / und muß Euch für aberwichtig und grobe Ignoranten halten: Dann was ihr von mir begehret/hab ich selbst nicht / kan mirs auch selbst nicht/wie viel weniger Euch geben. Wie so? sprechen die Weise/bistu dann Sterblich? oder ein Sterblicher Mensch? Was sonst? Antwort der König/freylich ja bin ich sterblich und ein sterblicher Mensch: En was thustu dann sprechen die Weise/oder wo denckestu hin? das du nicht anderst hauffest/als wärestu unsterblich

Er verweiset ihnen ihre Thorheit wegen dieser Bitt.

Sie aber überweise ihn noch einer grössern/nemlich dieser: das er lebe und hauffe als wär er unsterblich

lich/und hättest nie zu sterben / dermassen
 verkehrest/ verstörest / und verheerestu die
 Welt/und darffst dich deroselben gänztli-
 cher Beherschung anmassen? Auff diese
 gegebene Antwort ziehen die Wense ab.
 Der König aber/ als wäre ihm das Herz
 mit einem spitigen Pfeil getroffen/kombt
 wieder zu sich/und ich zu dir / lieber Leser/
 und sage dir/das wann du dergleichen Pri-
 vilegi, oder Freygab begehren soltest / so
 würdestu begehren / was dir niemand ge-
 ben kan/ und deswegen von niemand / so
 gescheit ist/oder seyn will/begehrt werden
 solle: Dann ja keinem Sterblichen Men-
 schen in diesem Sterblichen Leben / die
 Unsterblichkeit gestattet wird / weissen
 wir/wie ob und offft gesagt / Alle sterben.
 Dannenhero der Alte Tertullianus recht
 geredt : (a) Mutuum debitum est iuter se
 Nativitati cum Mortalitate: forma morien-
 di causa nascendi est. Die Geburt und
 Sterblichkeit seynd einander schuldig/
 das Gesaz oder Bedingnus zu Ster-
 ben ist ein Ursach unserer Geburt/und
 gleichsam ein Anfang unsers Lebens.
 Diesem stimmnet zu der H. Cyprianus (b)
 Nascimur, morimur, ideoque nascimur
 mori-

(a) de Carne Christi cap. 6. (b) Serm. 6. in Ps. Qui habit.

morituri, quia prius morimur nascituri.

In deme wir geböhren werden und anfangen zu leben / so fangen wir auch an zu Sterben / und eben deßwegen werden wir geböhren zum Sterben / weilten wir ehender sterben / als geböhren werden. Und was ist's wunder? hat ja solches erkant und gesprochen der Hebräische Redner / und Römischer Goldflus der Wohlredenheit Tullius (a) Commo-randi nobis Natura hospitium, non habi-tandi dedit. Die Natur / spricht er / hat uns ein Herberg ertheilt / nicht zur beständigen Wohnung / sondern nur zu übernachten / oder zu einem zeitwehrenden Aufenthalt. Endlich daß obgedachte Gnad und Freiheit vergeblich und umbsonst von jemanden / wer der auch immer sey / begehrt oder verlangt werde / hastu auß Seneca's Worten zu erlernen (b) Nemo tam imperitus est, ut nesciat sibi quandoque moriendum, tamen cum propè accesserit, tergiver-satur, fremit, plorat, quid fles miser, quid plorat? omnes hanc necessitate ducuntur. Eò ibis, quò omnia eunt. Ad hanc legem natus es. Hoc patri tuo ac-cidit,

Des Le-bens An-fang gibt Ursach zu Sterben. Mit dem Beding werde wir geböhren / daß wir einstmahl sterben.

Keinen aufge-nommen.

(a) Phil. 4. (b) Epist. 67.

cidit, hoc matri, hoc omnibus ante te,
 hoc omnibus post te. Quantus te popu-
 lus moriturorum sequetur? quantus
 comitabatur? fortior opinor esses &c.
 Niemand ist so unersfahren / spricht
 er / der nit wisse / daß er einmahl ster-
 ben müsse; Dannocho wann es darzu
 kommt / da zuckt und zaust man / da
 firret / da heulet und weinet man.
 Aber was heulest-und weimest? was
 klapperst-und zaplestu? Ist ja dieses
 eine allgemeine Nothdurfft / wo alle
 hinwandern / wirstu auch hingehen.
 Mit diesem Gesatz oder Beding bist
 du ja gebohren worden. Eben die-
 ses ist wiederfahren deinem Vatter /
 deiner Mutter / und allen denen / so
 vor dir waren / und nach dir seyn wer-
 den. O was ein Volk und grosse
 sterbender Hauff wird dir theils fol-
 gen, theils begleiten? Und so du
 vielleicht meynest stärker zu seyn /
 wann einmahl viel Menschen sam-
 mentlich / unnd mit dir sterben wür-
 den / nimb war / eben diesen Augen

blick / da du zu sterben fürchtest / und
 zagest / da sterben mit und sampt die
 viel tausend Menschen und Viehe / und
 zwar auff mancherley Weise. Oder
 meynestu vielleicht nit einmahl dahin
 zugelingen / wo du immer und ohn un-
 derlaß hin ehletest. Auß diesen Worten
 wirstu / glaub ich / nit abnehmen können /
 daß ein Sterblicher die Unsterblichkeit er-
 theilen könne. Gleichwol möchte etwan
 die Jugend und junges Völklein diszfalls
 umb ein sonderbahre Guad und Freyheit
 anhalten; und zwar umb eben die Zemi-
 ge; so jener Jüngling von seinem Vatter
 begehrt. Die Sach verhaltet sich also (a)
 Ein so Edel als reicher Mann Des Mi-
 gorri genant / hatte einen Sohn / dener
 zum Kriegswesen und Ritterlichen Eh-
 ren zu bringen / gesinnt / und deswegen
 auff's beste muntieren und außstaffiren
 lassen; Daß aber Gottes Rahtschlüsse
 und der Menschen Anschläge gar under-
 schiedlich seyn / hat der Vatter so wol als
 der Sohn auß dem Verlauff der Sachen
 und Außschlag lernen müssen: Dann als
 dieser vielmehr auß Eingebung Gottes /
 als ohngefährlich durch den von Bernardi
 Namen und Heiligkeit berühmten Ort
 oder

Dend-
 würdige!
 Geschicht
 eines Ade-
 lichen Jüng-
 lings so
 den Orden
 des Heil.
 Bernardi
 zu Clara-
 vall ohn
 wissen sei-
 nes Vate-
 ters ange-
 nommen.

(a) Vincentius T. 3. Spec. miral. f. 693.

oder Thal Clarevall genant/ seinen Weg
 genommē/ und allda weit andere Kriegs-
 Schüler ersehen/ als welche zu dem Fahn-
 lein des Groß und Allmächtigen G^ot-
 tes selbstē geschworen/ under dessen Ad-
 ler und Panier sie dieneneten und kriegeten
 benebens aber auch erwoge/ was massen
 alle und jede so wol dem Geist als Welt-
 lichem Kriegswesen nachlebende dem
 Todt zu theil werden und sterben müssen
 jedoch mit diesem Unterschied/ das die/ so
 dem unsterblichen G^ot dieneten ein
 weit herrlichere Besoldung/ nemlich die
 unverwesentliche / unverwelckliche
 Cron der Glori/ zu erwarten hätten
 Dannenhero er des Weltlichen Kriegs-
 wesen verdrüssig / der Welt eine gute
 Nacht zu sagen/ und sich zu dem Heer im
 Lagerstatt Christi zu begeben entschlo-
 sen : Allwo er dann ohne Verzug die
 Waffe der Ungerechtigkeit ab- und die
 Wehrzeug G^ottes angelegt/ auff das
 er wider die Herrscher dieser Finster-
 nissen einen guten Kampff kämpff-
 möchte. Welches alles nachdeme die
 Vatter vernommen / solches auch ihm
 und dem ganzen Geschlecht zur gröst-
 Schand und Nachtheil zu gereichen
 acht

achtet/erzürnet er hefftig / und über diese
 ganz neu- und seltsame Kriegs-Art sehr
 entrüstet/ rennet er gedachtem Kloster zu/
 und trohet demselbe wieder alle Mensch-
 und Göttliche Rechte/ Hand und Gewalt
 anzulegen / ja gar zu Grund zu richten/
 wofern der darein auff- und angenomme-
 ne Sohn nicht alsobald heraus geben
 würde. Der Prælat tritt zu deme vor dem
 Thor wütenden Menschen hinaus / un-
 derstehet sich daß in ihme brennende Feuer
 wo nit gänzlich zu tilgen / doch in etwas
 zu löschen. Ja/ spricht er/ deinen Sohn sol-
 tu freylich wieder haben / aber mit dem
 Beding/ daß du nemlich einen gar bösen
 Brauch/ so in deinem Gebiet im schwang
 gehet/ abschaffest/ wo nit? Sollest du ge-
 ruchen / deinen Sohn an seinem Ort zu
 lassen. Das Beding liesse sich der wilde
 Mann gleichwol gefallen/ darauff zeigt
 sich der Sohn/ und haltet dem Vatter das
 angeregte bedingnus für. Der Brauch/
 spricht er/ so mir in unserm Land miß-
 fällt/ ist dieser / daß daselbst die Junge
 so wol / als die Alte sterben müssen.
 Diesen schlimmen Brauch bitte ich daß
 du abschaffe wollest/ wo nit? So bleib ich/
 wo ich bin / und wo ich jung zu sterben kei-
 ne Sorg/ und alt zu sterben ein Verlangen
 haben

Wird vom
 Vatter
 wiederumb
 mit gewalt
 erfordert.

Der Sohn
 verwilligte
 ihme zu fol-
 gen: so er
 in seinem
 Land jenen
 brauch ab-
 schaffe: da
 die Junge
 eben so wol
 als die Alte
 sterben.

Bewegt
hiedurch
seine Väter/
gleichfalls
in den
Geistlichen
Stand sich
zugeben.

haben möge. (a) Mit diesen Worten hat der Sohn den erzürnten Vater dermaßen bewegt und erhitzt / daß er gleichfalls seinen Kriegsstand / will nit sagen / quittirt oder verlassen / sondern geändert und verbessert ; Massen er dann in eben den Krieg worinn sein Sohn begriffen / sich auch einschreiben / werben und unterhalten lassen / damit Er mit dem Sohn gleichmäßigen Sold / Lohn und Fron der Gerechtigkeit erhalten möchte. So viel von dieser Histori. Und fürwahr ein grosse / und der Jugend hocheuwünschte Gnad / und Freyheit wäre es / wann das Leben / oder vielmehr der Todt bis zu dem hohen / ja gar bis zu dem höchsten Alterthumb verschoben bleiben / und dieser der Jugend so unwerth / verhafter Brauch / da die Junge so wohl / als die Alte sterben müssen / abgethan werden möchte. Aber es heist noch wie allzeit:

Die Alte können nit lang leben/
Die Junge müssen auch bald sterben.

Und nicht allein können sie / sondern sie pflegen so gar auch bald zu sterben. Vieleicht aber wird ihrer etlichen nicht wißfallen jene Gab / oder Geschänck / so der

zweite

[a] Vallensis de Regimine vita humana fol. 20. 12.

zweyte Menschen. Vatter und Welt.
 Mehrer Noe seinen Kindern solle gethan
 haben: (a) Dann als er nach der bekand-
 ten Sündflut und allgemeinen Schiff-
 bruch der versenckten / und ertränckten
 Welt / seine Söhne / und Töchter den
 Erdboden zu bewohnen / hin und her ver-
 schicken und vertheilen wolte / damit sie
 mit etwa der Begierlichkeit und leidigen
 Habsucht den Ziegel zu weit schieffen las-
 sen / sondern dieselbe fein im Zaum halten
 und mässigen möchte / habe er vorhin ei-
 nem jeden ein Verehrung gethan / zwar
 schlecht an Werth / aber zur Lehr gar heyl-
 samb und ersprieslich. Was da / fragt
 einer? Es waren die hinderbliebene Ge-
 beiner / Knochen und Gliedmassen des
 längstverstorbenen ersten Vatters Adam:
 Diese hat er stückweis und sie aufge-
 theilt / einem den Kopff oder Hirnschal /
 dem andern ein todte Hand / diesem ein
 Rippe / jenem die Hüffte / und so fort zum
 Gedenckzeichen und gleichsamb zum
 Spiegel mitgeben / in welchem sie als
 künftige Erben und gewaltige Herrscher
 des ganzen Erdentreis / ihre Sterblich-
 keit ersehen / und sich also fein in der De-
 mut und Niederträchtigkeit halten sollten.
 Lieber Leser! Wann ich dir desgleichen
 thun / und etliche auff einen Kirchhoff zu-
 sammen.

Noe bin-
 det nach
 dem Sünd
 flut seinen
 Kindern
 die Ge-
 dächtnuß
 des Todes
 stark ein.

Theil un-
 der sie auß
 die Gebet-
 ner unsers
 ersitz Vat-
 ters Adā.

(a) Iacobus Ediffonius Syrus, Labata Apparat. T. 1, f. 307.

Die Gedächtnuß
des Todes
ist unlieblich.

Aber sehr
vorträglich/
das ewige Leben
zu erlangen
und dem ewigen Tod
zu entgehen.

Lehrstück/
Damit du
den Todt
nicht allein
mit scheuest
sondern
auch wünschen
mögest.

samengeraffte Todtenbeiner in die Hand
stecken solte/was würdestu thun? Weg/
weg / würdestu sagen / fort mit deinen
Todten / die Bein gehören für die Hun-
de. Alles/was nach dem Todt schmeckt
schmeckt den Lebendigen nit. Der Ge-
stank des Todts schreckt die Herzen / sein
Namen und Meldung allein thut wehe in
Ohren / sein Anblick und Beschauung
verlezt die Augen. Nichts destoweniger
wann ich ja etwas deinem Stand und
Ampt anständiges geben will/so kan ich
dir nichts füglichers dem ewigen Todt zu
entgehen / und das ewige Leben zu erwer-
ben / nichts erspriesslichers verehren / alle-
eben die Bildnuß des Todes; Sintemal
len auß denen / wovon der Weise Mann
meldet: Wir sterben Alle: Du auch
einer bist und sterben wirst; Welches da
mit du nicht allein nichts scheuen/sondern
auch wünschen so gar und verlangen mö-
gest/als spreche mit Paulo/ oder besser
reden/ thue und lebe/ wie Paulus gelebt
und gethan / da er sprach: Quotidie mo-
rior. Ich sterbe alle Tag. Wirstu dar
je der Welt einmal absterben/ so sterbe al-
lezzeit; Muß es je eines Tags seyn / so se
es alle Tag. Ein jeder Tag deines Le-
bens soll dir seyn ein Todt einer deiner
Schulden/ Sünd und Lastern: All

zum Exempel/ heut diesen Tag sterbe dein
 neu Zorn/morgen deiner Geßtheit/über-
 morgen der Mißgunst/ andermahlen dei-
 ner Faul- und Trägheit. Summa alle
 Tag und jede Zeit/ kanst und solstu eini-
 gem Laster absterben: Du/ sprich ich/ der
 in Sünden ganz gebohren / sterbe der
 Sünd / damit du lebest. Dieses aber ge-
 schieht als dann/ wann du deine Sünde
 dem/ so sie zu erlassen/ Gewalt hat/ ent-
 deckest. Und wann du so geschaffen/
 sterben soltest / so wird der Todt dein
 Wunsch/ ja ein Wunsch über alle Wün-
 sche seyn/ so wird das Sterben nicht al-
 lein vor dem Sterben dein Verlangen/
 sondern auch in dem Sterben dein Freud
 und Trost seyn. Jetztiger Zeit zwar/ muß
 gestehen/ lebt man meistens / und fast ü-
 berall auff den Schlag/ den Jener wohl
 getroffen/da er spricht: Man lebt.

So ster-
 be alle
 Tag den
 Sünden.

Lebe nicht
 angeneh-
 men schlag
 der Welts-
 kinder.

Pro Honore, Ore, Aere, re.

Das ist/

Umb eitel Ehr/
 Und Graß vielmehr/
 Umb Gut und Geldt/
 Lebt jetzt die Welt.

Dann ja fast alle Sinn und Gedancken/
 Müß und Arbeit eines jeden Menschens
 B 4 auf

Sonsten
wird das
End die-
ses deines
zeitlichen
Lebens der
ewige Tod
seyn.

Ander-
wärts aber
der zeitli-
che Tod
ein Anfang
ewigen
Lebens.

auff nichts anders sehen und gehen / als
wie er leben/reich werden/ wohl gespeist/
genehrt/und geehrt werden möge. Die-
sem Schlag aber / wann du jehiger Zeit
nachleben willst / so wird dir das End die-
ses zeitlichen Lebens ein Anfang seyn des
ewigen Todts. So sterbe dann sein ehe
du stirbst/das ist/wie Paulus redet: Quo-
tidie morior: Ich stirb alle Tag. Wie
so 2 Pro vestra gloria, spricht er/ ich stirb
für eure Glori / das ist / euch die ewige
Glori und Seeligkeit zu erwerben. Auf
solche Weise dan sterbe du auch alle Tag/
wo nicht für anderer / jedoch für deine
selbst eigene Glori / als welche der einige
Lohn und Erv ist deines Kriegers und
Streitens / wie auch deines hiesigen E-
lends und Bander schafft / einziges
Vatterland.



Das